

Der Münchner Dolchstoßprozeß.

August 1918 Deutschland vollständig erschöpft.
Bis August 1919 fünf Millionen Amerikaner kampfbereit.

München, 26. Okt.
Der heutige sechste Verhandlungstag im Münchner Dolchstoß-Prozeß brachte das erste Sachverständigenurteil General a. D. Hermann v. Kuhl, der Chef des Stabes bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht war. General v. Kuhl fasste seine Anschauungen folgendermaßen zusammen:

„Das Wort vom Dolchstoß in dem vielgebrauchten Sinne, als ob die Heimat dem siegreichen Heere in den Rücken gefallen und als ob nur dadurch der Sieg verhindert worden wäre, trifft nicht zu. Wohl aber hat die von langer Hand vorbereitete Unterwerfung des Heeres erheblich zu dessen Zerlegung beigetragen. Man sollte deshalb nicht von einem Dolchstoß, sondern von einer „Bergiftung“ sprechen. Wohl aber betrachte ich es als einen Dolchstoß, daß die Revolution dem Heere in den Rücken fiel und dort Ordnung und Disziplin mit einem Schläge auslöste.“

Als die Gründe der deutschen Niederlage bezeichnete General v. Kuhl 1. die Bodendeckung, 2. den Erfahrmangel, 3. die numerische Ueberlegenheit der Feinde, namentlich nach der Ankunft der Amerikaner, und 4. den Zusammenbruch Bulgariens, der Türkei und Oesterreichs. Im Sommer 1918 waren wir mit dem Erfolg so ziemlich zu Ende, und das war deshalb ausschlaggebend, weil wir außerordentlich große Verluste hatten. In der Zeit vom 18. Juli bis 11. November 1918 verloren wir 420 000 Tote und Verwundete und 840 000 Gefangene und Vermisste. Unter dieser letzten Gruppe befanden sich Hunderttausende von Fahnenflüchtigen und Ueberläufern.

Nach den militärischen Niederlagen vom Juli und August 1918 war freilich an Sieg nicht mehr zu denken. Es handelte sich nur noch um Wiltberung der bevorstehenden Friedensbedingungen. Wir brauchten eine Atempause von nur wenigen Wochen, dann wären wir wieder voll kampffähig gewesen. Die Frage ist, ob wir diese Atempause bekommen hätten. Ich glaube ja, denn auch die Alliierten waren an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Die Atempause kam jedoch nicht, weil uns die Revolution im letzten Augenblick den Dolch in den Rücken stieß.

Von der Verteidigung werden an den Zeugen und Sachverständigen Kuhl verschiedene Fragen gerichtet, deren Beantwortung folgendes Bild ergibt: Die Truppe war im März 1918 nach Geist und Ausbildung ausgezeichnet. Sie hat während der Offensive dauernd tapfer gekämpft. Auch der Rückzug nach den Niederlagen vom 18. Juli und 8. August ist im allgemeinen noch in guter Haltung ausgeführt worden, doch machte sich nun der kolossale Abgang der Deserteure und Drückeburger geltend. „Wir waren uns bewußt, daß der Krieg verloren war, wenn die Offensive nicht gelang. Rücksichtliche Stellungen waren am 8. August noch nicht gebaut.“

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hirschberg, stellt eine Reihe von Fragen über den Umfang der gegnerischen Kriegsproduktion, über den Pferdemangel im deutschen Heere und die Ueberlegenheit der Tanks. Sachverständiger Kuhl befundet: An Tanks war uns der Feind unlegbar überlegen. Wichtig ist, daß wir nur etwa 90 Tanks hatten. Der Feind hatte damit einen nicht mehr einzuholenden Vorsprung.

Der Mannschafterfolg in der vollen Höhe der Verluste wurde immer schwieriger. An der Front verfloß infolge der Drückeburger und alles unter den Händen. Für Oktober und November 1918 stellte uns der Kriegsminister eine einmalige und vorübergehende Leistung von 600 000 Mann, die größtenteils aus der Kriegsindustrie herausgezogen werden sollten, zur Verfügung.

Auf den Vorhalt des Verteidigers Hirschberg erkennt der Sachverständige als richtig an, daß über 2 Millionen Amerikaner auf französischem Boden standen und bis Juli 1919 fünf Millionen angekündigt waren, sowie daß über 23 Millionen Amerikaner in die Rüste der Wehrpflicht eingetragen waren.

Der nächste Zeuge, Landtagsabgeordneter Erich Kuttner war bei Kriegsausbruch zusammen mit Rostke und Sellmann Redakteur an der „Chemnitzer Volksstimme“. Er gibt in einem mehr als zweistündigen Vortrag ein zusammenhängendes Bild der Veränderungen, welche die Stimmung an der Front und unter den Mannschaften erfahren hat, äußert sich sodann zu den Behauptungen der Cokmannschen Dolchstoßhefte und schilderte schließlich die Unterredung, die er am Vormittag des 16. November 1918 auf der Redaktion des „Vorwärts“ mit dem als Zeugen im Saale anwesenden Vizeadmiral von Trotha hatte. Die „Chemnitzer Volksstimme“ hatte durch Kurt Eisner Verbindung mit dem bayerischen Kriegsministerium und wurde am 28. Juli 1914 durch Eisner telephonisch informiert, der Ausbruch des Krieges sei unvermeidlich, weil Rußland sich in dem österreichisch-serbischen Konflikt nicht neutral halten wolle. Bald nach Kriegsausbruch entschloßen sich Sellmann und Kuttner, dafür zu sorgen, daß sie zur Front abgingen, entgegen den Witten Rostkes. Der Zeuge Kuttner hat den missratenen Militärarzt, der ihn für dienstuntauglich erklärt hatte, ihn für kriegsverwendungsfähig zu erklären. Die Sache wurde in Chemnitz bekannt und erregte um so mehr Aufsehen, als der damals an der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ tätige Reinhold Wulle einen Straßendunnenfall zum Anlaß nahm, den Kriegsdienst zu vermeiden. Der Zeuge Kuttner wurde mehrfach verwundet und Ende 1918 Redakteur des „Vorwärts“ sowie der „Sozialdemokratischen Feldpost“. In dieser Eigenschaft habe er Tausende von Zuschriften aller Truppengattungen erhalten, welche Klagen führten über Mißstände. Im Februar 1918 fand eine allgemeine Stimmungsberforschung statt, bei der, soweit ihm bekannt sei, etwa 120 000 Briefe von Kriegsteilnehmern zurückgehalten und geöffnet wurden. Der positive Inhalt der

Briefe an die „Sozialdemokratische Feldpost“ offenbarte eine wachsende Korruption in der Armees. Einzelne nützten die Kommandogewalt aus, um sich Vorteile zu verschaffen. Der Zeuge führte eine Anzahl typischer Fälle an. Beschwören seien nicht möglich gewesen. Zum Beleg gibt er eine Mitteilung des Landtagsabgeordneten Heinrich Müller aus Hannover wieder. Dieser war achtmal verwundet und deshalb zur Etappe gekommen. Als Mitglied einer sogenannten Küchekommission rügte er, daß das Mehl fehle, das der Kompanie zustände. Es fand sich schließlich im Schweinetrog bei dem Quartiergebet des Hauptmanns. Die Folge dieser Aktivität war für Heinrich Müller, daß er sofort von der Etappenformation zu einer schweren Minenwerfer-Formation an die Front veretzt wurde. Eine immer wiederkehrende Klage war, man werde nicht als Mensch behandelt. So erregte der an die Urlauber herausgegebene Befehl: „Das Anlegen von Trauerfloren ist Unteroffizieren und Mannschaften verboten“ ungeheuer. Die Mißstände gewannen zunehmend an Umfang und hatten 1918 ein gewaltiges Maß erreicht.

Singulär kam die Verheimlichung der Wahrheit vor der Heimat. So wurde in der Berliner Pressekonferenz u. a. mitgeteilt am 1. Mai 1917: England könne nach übereinstimmenden, vertrauenswürdigsten Berichten nur nur zwei Monate aushalten; am 14. September 1917: Die amerikanischen Truppenbewegungen seien vorerst „nur Bluff“; am 17. Mai 1918: Die in Frankreich befindlichen amerikanischen Truppen beließen sich auf rund 10 Divisionen, an der Front wären höchstens vier. Die Gesamtzahl aller auf französischem Boden befindlicher Amerikaner einschließlich aller Reserven sei höchstens 150. bis 200 000 Mann. Als Anfang Oktober 1918 die Mitteilung kam, der Krieg sei verloren, war der Sturm in der Pressekonferenz ungeheuer, besonders bei den Vertretern der Reichspresse. Es handelte sich um eine Stimmungskatastrophe.

Cokmanns Dolchstoßhefte bezeichnet der Zeuge als vom objektiv historischen Standpunkt aus als undraufbar. Cokmann selbst habe beim Eisner-Prozeß den Begriff der Fälschung definiert und nach dieser von Cokmann selbst ausgegebenen Definition sei es unzweifelhaft, daß die Dolchstoßhefte Fälschungen enthalten. Eine literarische Fälschung dieser Art sei es, wenn dem Verfasser Konrad Hähnisch ein Beitrag im „Handbuch der Politik“ verdreht wurde. Dagegen habe Hähnisch sich noch selbst zur Wehr setzen können. Eine Fälschung sei auch das aus dem Zusammenhang herausgerissene Zitat aus dem „Vorwärts“, Deutschland solle seine Kriegslage freilegen.

Nach einem von den Süddeutschen Monatsheften aufgenommenen Blatt der „Kreuzzeitung“ soll der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Gampich in einer Wahlversammlung 1921 zugegeben haben, daß die Front von hinten erdolcht worden sei. In Wahrheit hat Gampich erklärt, selbst wenn er einmal die Dolchstoßklage für wahr unterstellen wolle, dann seien die Dolchstoßler nicht die mit den Achselklappen, sondern die mit den Achselstücken gewesen.

Mit Ausnahme der altentwägigen Darstellungen berichteten die beiden Dolchstoßhefte nichts Neues. Jedem Kenner sei dieses Material bekannt, denn es seien immer wieder dieselben fünf bis sechs „Broden“: Herr Vater in Magdeburg, Emil Barth, Wolfgang Weitscheid usw., die einem entgegengehalten werden. Mehr Material habe man eben nicht, das sei deutlich. Der Verband nationalgeleiteter Soldaten habe am 4. Februar 1922 aufgerufen, Beiträge zum Dolchstoßproblem beizubringen. Offenbar sei nichts eingelaufen.

Bei Ausbruch der Revolution waren die Vorgänge bei der Flotte noch so gut wie unbekannt. Ein führender sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter, dessen Sohn bei der Marine diente, hat seinem Vater am 1. und 2. November ausführlich über die Vorgänge geschrieben. Der Brief begann mit dem Satz: „Lieber Vater, es bedarf keines Beweises mehr. Wir haben es alle gefühlt, daß es unsere letzte Fahrt gewesen wäre. Daher inkonstitutiv die Gehorsamsverweigerung auf einigen Schiffen.“ Diesen Brief bekam Kuttner, und auf Grund dieses Briefes veröffentlichte er am 14. November in „Vorwärts“ einen Artikel unter der Ueberschrift: „Wie es kam.“ Daraufhin brachte die „Boschische Zeitung“ weitere Belege über die geplante Flottenaktion. Am 16. November vormittags erschien nun Admiral von Trotha beim Zeugen, begleitet von einem anderen Offizier. Der Eindruck, den Trotha auf den Zeugen machte, rief tiefes menschliches Mitgefühl in ihm hervor. Leider wich aber Trotha dem Zeugen in Fragen und Antworten aus, so daß der Zeuge den Eindruck hatte, er wolle lügen. Trotha sagte dem Zeugen, sein Artikel vom 14. November entspreche nicht den Tatsachen. Auf die Frage, ob mit der Flotte nur ein Manöver geplant gewesen sei, erwiderte Trotha, das könne man nicht so sagen, denn, wenn man einmal außerhalb der Minensperre auf offener See sei, könne es immer einmal zur Schlacht kommen. Der Zeuge fragte darauf: Wollten Sie denn einen englischen Angriff? Trotha erwiderte: Nein, den wollten wir nicht. Griffen aber die Engländer an, dann hätten wir die U-Boote erforderlichenfalls zur Verfügung. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß die Darstellung des Admirals von Trotha nicht zutreffend sei, daß vielmehr ein Angriff mit der Flotte geplant war. Er setzte nun eine Formulierung auf, die gewissermaßen ein Kompromiß zwischen den Behauptungen Trothas und den Mitmachungen Kuttners darstellte. Dieses Kompromiß akzeptierte Trotha feuchend mit der Bemerkung, es sei darin noch viel zu viel von Aggressivabsichten die Rede, aber er sehe ein, daß er dem Zeugen nicht mehr abringen könne.

Zum Beleg dafür, daß das Kriegskabinett von der geplanten Flottenaktion nicht unterrichtet war, führt der Zeuge an, der Chefredakteur des „Vorwärts“ Stämpfle sei Anfang November 1918 von Staatssekretär Scheibemann in die Reichskanzlei berufen worden. Dort habe Scheibemann ihm gesagt, die Matrosen seien offenbar verrückt geworden. Sie glauben, es solle eine Seezucht geleistet werden. Die Marineleitung habe ihm aber versichert, diese Befürchtungen seien unbegründet und niemand denke an eine Seezucht und habe an eine Seezucht gedacht.

„Ehe nun Fragen an den Zeugen gerichtet werden wird die Verhandlung wegen der fortgeschrittenen Stunde auf morgen, Dienstag, 1/28 Uhr, vertagt. Geladen sind noch als Zeugen für morgen die sozialdemokratischen Parteiführer Otto Wels, Landsberg und Scheibemann.“

Das endgültige Ergebnis der Berliner Stadtverordnetenwahlen.

Das endgültige Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen ist das folgende: Zahl der Wahlberechtigten 2 995 908, abgegebenen Wahlscheine 124, ungültige Stimmen 16 658, gültige Stimmen 1 833 116. Der Wahlquotient ist 8234. Von den gültigen Stimmen haben erhalten:

Partei	Stimmen	Prozent	Randnum.
Sozialdemokraten	604 704	33,0	75 (48)
Deutschnationale	885 894	48,4	47 (42)
Deutsche Volkspartei	111 482	6,1	18 (35)
Kommunisten	847 882	46,3	43 (20)
Demokratische Partei	171 961	9,4	21 (17)
Wirtschaftspartei	73 264	4,0	9 (12)
Zentrumspartei	63 265	3,5	7 (8)
Unabhäng. Sozialisten	14 608	0,8	2 (4)
Deutsch-Pöhlische	27 534	1,5	3 (6)
Deutsch-Soziale Partei	25 200	1,4	3 (1)
Evangelischer Gemeinschaftsbund	17 161	0,9	2 (1)
Arbeiterpartei	627	0,03	—
Arbeiterpartei	627	0,03	—
Deutschnationaler Bund der Hauswirte	147	0,008	—
Der Sparerbund	4 101	0,22	—
Nationalliberale Reichspartei	1 909	0,11	—
Deutsche Mittelstandspartei	2 479	0,13	—
Deutsche Arbeiterpartei	554	0,03	—
Nationalwirtschaftliche Vereinigung	648	0,03	—
„Entschlossene“ Demokraten	164	0,009	—
Partei für Wirterschaft u. Bodenreform	1 249	0,07	—

Voraussetzliche Verteilung der Mandate.

Sozialdemokratische Partei 74, Unabhäng. Sozialdemokraten 3, Kommunisten 42, Deutschnationale 46, Deutsche Volkspartei 14, Demokraten 21, Wirtschaftspartei 9, Zentrum 8, Pöhlische 3, Deutschsoziale 3, Evang. Gemeinschaftsbund 2.

Der Termin für die Räumung Kölns noch nicht festgesetzt.

London, 26. Okt. Die Reuter erfährt, kann, bevor nicht die Botschafterkonferenz, die morgen in Paris zusammentritt, ihre Beratungen über die Entwaflnung Deutschlands und die letzte deutsche Note abgeschlossen hat und bevor nicht das ordentliche Verfahren zu Ende geführt ist, irgend eine endgültige Entscheidung über den Zeitpunkt der Räumung der Kölner Zone nicht gefällt werden.

„Daily Express“ läßt sich aus Köln melden, es bestehe für dieses Jahr keine Aussicht auf Räumung der Kölner Brückenköpfe. Eine Erkundung des Wiesbadener Gebietes, in das die Besatzung überleiden soll, werde wahrscheinlich diese Woche beginnen. Es bestehe die Aussicht, daß, wenn der Locarno-Pakt im Dezember unterzeichnet worden sei, die Räumung Mitte Januar beginnen zu lassen. Gleichzeitig werde keine große Verminderung in der Stärke des britischen Besatzungsheeres vorgenommen werden, da es bereits unter der im Versailles-Vertrag festgelegten Stärke sich bewege.

Die drei Möglichkeiten der badischen Regierungsbildung.

Karlsruhe, 26. Oktober. Die Bildung der badischen Regierung wird nach den gesetzlichen Bestimmungen alle Tage nach den Wahlen durch den badischen Landtag erfolgen. Es ist mit drei Möglichkeiten zu rechnen. Die bisherige Koalition des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten könnte weiter bestehen bleiben. Diese Koalition verfiel aber über eine Zweidrittelmehrheit. Man glaubt jedoch im Wahlkampf eine Tendenz des Zentrums beobachtet zu haben eine Regierungskoalition mit der Deutschen Volkspartei nach Auflösung von den Sozialdemokraten vorzubereiten. Eine solche Koalition aus Zentrum, Demokraten, Wirtschaftspartei und Deutscher Volkspartei würde über 43 von insgesamt 72 Stimmen, also über eine hinreichende Majorität, verfügen. Die dritte Möglichkeit liegt in der Schaffung der großen Koalition durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in die bisherige Koalition. Da die Entscheidung beim Zentrum liegt, erwartet man mit Spannung den Beschluß dieser Fraktion.

Entschädigungsforderungen der Franzosen für Damaskus.

Paris, 26. Oktober. Nach einer Meldung der Pariser Ausgabe der Daily Mail aus Jerusalem sollen die französischen Behörden von den Aufständischen in Damaskus eine Entschädigung von 17 Millionen Francs für die bei den jüngsten Plünderungen angerichteten Schäden sowie die Auslieferung von 3000 Gewehren binnen sechs Tagen gefordert haben.

Marokkokerriegsbericht.

Paris, 26. Oktober. Spanas berichtet aus Fez: Nach einer Nachricht aus spanischer Quelle habe Abd el Krim nach Tangier alle Führer zusammenberufen, um von ihnen die Erhebung neuer Truppen zu verlangen, die zum größten Teil zu einer Aktion gegen die Spanier bei Abir verwendet werden sollen. — Wie ein Bericht aus Tanger besagt, streifen autorisierte Kreise das Gerücht in Abrede, das in Mekka verbreitet war, Abd el Krim sei nach Tanger gereist, um Friedensverhandlungen einzuleiten. In der Gegend von Tangier herrsche vollständige Ruhe.